

Frauen in der Orthopädie

Eine Karriere an der Universitätsklinik

Nach dem Medizinstudium in Wien begann Catharina Chiari ihre Ausbildung als Orthopädin am AKH bei Professor Kotz, die sie 2005 abschloss. Im Jahr 2008 führte sie ein Fellowship nach Baltimore in das International Center of Limb Lengthening am Sinai Hospital. 2009 folgte die Habilitation mit dem Thema „Tissue engineering for meniscus regeneration“. 2011 absolvierte sie als erste österreichische Frau das ASG-Fellowship. Seit 2009 leitet Prof. Dr. Chiari das kinderorthopädische Team an der Universitätsklinik für Orthopädie. Die Initiatorin unserer Serie „Frauen in der Orthopädie“, DL Dr. Walpurga Lick-Schiffer, im Gespräch mit Univ.-Prof. Dr. Catharina Chiari.

Was war der Grund für dich, die Ausbildung zur Orthopädin zu machen?

C. Chiari: Während des Studiums war mir relativ rasch klar, dass ich ein chirurgisches Fach ergreifen möchte. Ich bin prinzipiell ein geradliniger Typ – d.h., es liegt mir, Probleme zu erkennen, zu analysieren und eine Lösung herbeizuführen. Das schien mir im Fachgebiet der Orthopädie besonders nachvollziehbar zu sein. Eine gewisse familiäre Vorbelastung, die mir die Orthopädie von früh an bewusst machte, kann ich natürlich auch nicht leugnen. Allerdings wurde mir auch von einigen Seiten abgeraten, dieses körperlich so anstrengende und damals eher männlich besetzte Fach auszuwählen. Ausschlaggebend für meine endgültige Entscheidung war dann eine Famulatur in New York, am Hospital for Special Surgery, wo ich einerseits vom Fachgebiet an sich immer mehr fasziniert wurde und andererseits auch die Zweifel, ob dieses Gebiet auch für mich als Frau machbar sei, ausgeräumt wurden. Ich lernte damals einige aufstrebende Orthopädinnen kennen, die in dieser Top-Institution HSS eindrucksvolle Karrieren machten, und somit war klar, dass Orthopädie die richtige Wahl sein würde.



Wie bist du zu deinem Spezialgebiet gekommen?

C. Chiari: Mein aktuelles Spezialgebiet ist auf der einen Seite die Kinderorthopädie, andererseits beschäftige ich mich mit regenerativer Medizin auf dem Gebiet der Knorpel- und Meniskus Chirurgie. Beides hat sich anfangs eher durch Zufall ergeben. Ich wurde relativ am Anfang meiner Ausbildung in ein groß angelegtes Forschungspro-

jekt zum Thema Tissue Engineering des Meniskus eingebunden, das schlussendlich auch zu meinem Habilitationsthema wurde. Naturgemäß bleibt ein Gebiet, mit dem man sich so intensiv auseinandergesetzt hat, weiter interessant, besonders wenn die Erfahrung aus der Forschung im klinischen Alltag umgesetzt werden kann. Meine derzeitige Hauptaufgabe als Teamleiterin des Kinderorthopädieteams an der Universitätsklinik für Orthopädie hat ihren Anfang im Rahmen der Ausbildungsrotation genommen. Mein Semester im Kinderteam war relativ am Ende meiner Fachausbildung und aufgrund von plötzlichen Personalveränderungen war die Möglichkeit da, mich in diesem Team längerfristig zu verankern. Ich habe sehr rasch bemerkt, dass die Kinderorthopädie ein sehr umfassendes und kreatives Gebiet darstellt, und ich hatte auch die Möglichkeit, schrittweise immer mehr Verantwortung zu übernehmen. Da ich unbedingt noch Auslandserfahrung sammeln wollte, entschied ich mich für ein Fellowship am International Center für Limb Lengthening in Baltimore, wo ich mir einiges an Spezialwissen aneignen konnte, das ich nach meiner Rückkehr auch dank der großen Unterstützung meines Chefs und

meiner Teamleiterin umsetzen konnte. Als dann die Position der Kinderteamleitung vakant wurde, konnte ich diese – anfangs mit einigem Respekt – übernehmen. Rückblickend konnte mir nichts Besseres passieren, als in dieses spannende Spezialgebiet hineinzuwachsen.

Was ist für dich das Besondere einer universitären Karriere?

C. Chiari: Die Abwechslung. Die Dreifachaufgabe – Forschung, Klinik, Lehre – ist zwar nicht einfach zu erfüllen, aber es ergibt sich auch eine große Flexibilität in der Gestaltung der Karriere und des Arbeitsalltags. Bei aller Belastung habe ich es immer als große Chance empfunden, diese verschiedenen Möglichkeiten zur Verfügung zu haben. Es gibt einem auch die Möglichkeit, sich immer wieder z.B. Erfolgserlebnisse in der Wissenschaft zu erarbeiten, wenn es mal in der klinischen Ausbildung nicht so rund läuft, oder umgekehrt. Persönliche akademische Erfolge sind natürlich auch eine Form der „Belohnung“, die einem niemand streitig machen kann. Die ständige Auseinandersetzung mit der Forschung bzw. mit den Studenten bringt den Vorteil der permanenten Aktualisierung des Wissensstandes mit sich. Ein weiterer Aspekt ist die internationale Vernetzung, die an einer Universität gegeben ist. Ich reise sehr gerne, das lässt sich gut verbinden.

Was gefällt dir bei deiner klinischen Arbeit besonders?

C. Chiari: Die Behandlung von Patienten ist unsere Hauptaufgabe und wohl das, was unseren Beruf so einzigartig macht. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit unseres Tuns muss man sich als Ärztin oder Arzt sicher weniger oft stellen als in anderen Berufen. Wenn wir Erfolge erzielen, sind diese für unsere Patienten und für den behandelnden Arzt direkt greifbar. Das macht die klinische Arbeit sehr erfüllend. Bei der Arbeit mit Kindern kommt natürlich auch noch die Nachhaltigkeit dazu. Man muss sich immer wieder bewusst machen, dass man ein Leben langfristig beeinflusst; das ist einerseits eine



große Verantwortung, andererseits auch ein Privileg. Neben all dem macht mir das Operieren an sich Spaß.

Woher nimmst du deine Motivation?

C. Chiari: Wahrscheinlich ist es meine Neugier, immer weiterzulernen. In der Medizin kann man nie perfekt sein. Daher habe ich für mich den Anspruch, mich immer weiterzuentwickeln.

Woher schöpfst du deine Kraft und Energie für die Arbeit?

C. Chiari: Erfolg in der Arbeit selbst gibt Kraft und motiviert. Es gibt aber oft genug Momente, wo ich das Gefühl habe, dass mir alles zu viel wird. Mein Beruf ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens, aber nicht der wichtigste. Freizeit mit meiner Familie und Freunden ist mir genauso wichtig. Für mich funktioniert es am besten, wenn ich zwischendurch regelmäßig verreise und meinen Interessen wie z.B. Schifahren oder Segeln nachgehe – danach geht die Arbeit wieder leichter von der Hand.

Was qualifiziert Frauen für eine Führungsposition?

C. Chiari: Die gleichen Qualitäten wie unsere männlichen Kollegen, wir

Frauen können es genauso gut oder schlecht. Das Wichtigste ist eine hohe fachliche Qualifikation. Frauen wenden im Berufsalltag natürlich andere Strategien an, um zum Ziel zu kommen. Insofern glaube ich, dass ein höherer Anteil an Frauen in Führungspositionen wichtig ist, um verschiedenen Blickwinkeln und Ideen einen Platz einzuräumen. In diesem Zusammenhang muss auch ein Appell an uns Frauen ergehen. Viele Frauen trauen sich zu wenig zu. Solange wir uns nicht stärker für Führungspositionen interessieren und auch bewerben, werden wir auch nicht adäquat vertreten sein. Erfreulich ist, dass immer mehr Frauen das Fachgebiet der Orthopädie wählen.

Wir danken für das Gespräch!

Das Gespräch führte DL Dr. Walpurga Lick-Schiffer, Frauenbeauftragte innerhalb der ÖGO

Ihre Gesprächspartnerin:
Ao. Univ.-Prof. Dr. Catharina Chiari
Medizinische Universität Wien
Universitätsklinik für Orthopädie
Währinger Gürtel 18–20
1090 Wien
ort1201xx